

## Von Körber bis Clam-Martinic.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

\* Wien, 21. Dezember.

Die Gründe und Vorwände, unter denen man vor acht Tagen Körber fallen ließ, behalten jetzt bei der Wahl seines endgültigen Nachfolgers nur teilweise Gültigkeit. Denn vieles, was Körber auf jede Gefahr hin ablehnte, scheint auch der neue Mann abzulehnen, freilich aus verschiedenen Gründen. Wenn es wahr ist, daß Graf Clam-Martinic den Reichsrat einberufen will, wie offiziös versichert wird, daß er den Ausgleich mit Ungarn nur provisorisch zum Zwecke der Verhandlungen mit Deutschland festlegen, aber erst 1917 parlamentarisch wirklich vollziehen will, wenn er schließlich die innerösterreichischen Fragen, Böhmen, Galizien und die Geschäftsordnung nicht durch den § 14 entscheiden will, so findet man ihn nicht fern von denjenigen Grundsätzen, um deren willen sein Vorgänger fiel. Doch ist dies vorläufig noch durchaus unsicher. In diesem Sinne wäre freilich das Scheitern Epismüllers und die Berufung des Grafen Clam eine Genugtuung für die staatsmännischen Instinkte wie für die praktischen Absichten des Dr. von Körber. Hierin aber endet die Möglichkeit eines Vergleichs; denn im gesamten Geiste muß das neue Kabinett sich grundsätzlich unterscheiden. Zwar war es Körber selbst, der aus dem Parlamentarier Clam zum ersten Male den Minister heraus hob. Aber die Gründe und Voraussetzungen der Berufung des Grafen Clam-Martinic durch Körber im Oktober und die Berufung Clams durch den jungen Kaiser im Dezember sind durchaus verschieden. Körber wollte in ihm einen Mitarbeiter an seinem sozialen Gedanken aus der Mitte des Herrenhauses, des Großgrundbesitzes und auch der Tschechen gewinnen und machte ihn mit gutem Grunde zum Ackerbauminister. Kaiser Karl berief in ihm zur Regierung einen Feudalen, der zwar tschechisch ist, aber stark habsburgisch zugleich, für modern und parlamentarisch gilt.

Als Führer der Rechten ist er im Herrenhause, besonders aber in den Delegationen oft aufgetreten, und sucht man darin Anknüpfungen zur heutigen Lage, so mag man an eine scharfe Rede gegen Ungarn aus dem Jahre 1905 und an eine andere gegen den Paragraphen 14 aus dem Jahre 1914 erinnern. Freilich, was Ungarn betrifft, so schwankt das Charakterbild der meisten österreichischen Politiker in der Geschichte, besonders wenn sie sich mit starken Strömungen drüben auseinandersetzen mußten. Auch daß Graf Clam vor mehr als zwei Jahren im Herrenhause gegen jene Ötzipierung gesprochen hat, schließt nicht aus, daß er im Jahre 1917 auch für eine solche eintreten könne. Vorläufig scheint aber sein Weg der parlamentarische zu sein. Was an ihm am meisten auffällt, daß er Mitglied einer alten tschechischen Familie ist, die vor 15 Jahren ausdrücklich die Schreibweise ihres letzten Buchstabens tschechisiert hat.

Das bedeutet aber keineswegs einen tschechischen Kurs in Oesterreich. Graf Clam, der lange Zeit Rittmeister an der italienischen und russischen Front war und einmal der Gefangenschaft knapp entging, hat sich während des Krieges bemüht, seine unbedingte Loyalität durch Worte und Taten zu betonen. Denn als das Wahlkomitee des konservativen Großgrundbesitzes eine Erklärung gegen Kramarsch und die Seinen ablehnte, trat er ostentativ auf und hat auch sonst die Ansicht wahgerufen, daß gewisse tschechische Erfahrungen an der Front ihn stark erschüttert hätten.

Dieser Wille, österreichisch und nicht tschechisch zu regieren, der zugleich sicher auch der Wille seines Souveräns und somit die Vorbedingung seiner Ernennung ist, äußert sich in der Ernennung zweier deutscher Parlamentarier zu Ministern. Der deutsche Nationalverband hat, diesmal gemeinsam mit den Christlich-Sozialen, seinem Mitgliede Urban die Erlaubnis zur Annahme des Handelsportefeuilles erteilt. Epismüller hatte dieser Tage die Bedingung der deutschen Parteien, den Ausgleich mit Ungarn parlamentarisch zu erledigen, nicht durchsehen können. Graf Clam will diese Bedingung erfüllen. Die Erfüllung einer anderen Bedingung ermöglichte Baernreither durch den Eintritt in das Kabinett, den er vorige Woche verweigert hatte, nämlich die parlamentarische Erledigung der böhmischen Sprachen- und Kreisordnung.

Nach achtzehn Jahren kehrt Baernreither, der unter Thun Handelsminister war, ins österreichische Kabinett zurück. Daß die Kreisordnung unter dem tschechischen Ministerpräsidenten und unter der Mitwirkung zweier neuer deutschböhmischer Minister verfassungsgemäß durchgeführt werden soll, scheint ein kuger Einfall, wenn es nicht ein halber Zufall ist. Dies ist der Punkt, von dem aus sich eine gewisse Aussicht bietet.

Emil Ludwig.